

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 25 (1939)
Heft: 2

Artikel: Eine Frage
Autor: F.L. / Spieler, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Frage

Da sitzt in meiner zweiten Klasse ein Bube, ein angenehmer, lieber Knirps. Auf dem Schulplatz und Schulweg läuft ihm sein Schnäbelchen nach Noten. Er ist ein kurzweiliger Erzähler und Plauderer und entwickelt immer eine grosse Phantasie. Man muss ihn recht gern haben. Ohne den Knaben besser zu kennen, würde man auf einen intelligenten Schüler schliessen. In der Tat macht er im Anschauungs- und Heimatkundeunterricht tapfer mit, besonders wenn die Rede von den Tieren ist. Auf dem Turn- und Spielplatz ist er in seinem Element. Aber denken, die Augen öffnen und richtig sehen, das liegt ihm nicht. Letzter Tage erarbeiteten wir eine Aufschreibeübung. Mir bewusst, dass der Knabe die Aufgabe wohl lösen kann, dabei aber mehr Böcke schiessen wird als ein guter Jäger während der ganzen Jagd, sass ich nach der Niederschrift zum Buben und besprach mit ihm alle seine gemachten Fehler, so dass zuletzt eine fehlerfreie Übung auf der Tafel sass. Man sollte nun glauben, es sei ein leichtes, diese Uebung in ein Heft hinein abzuschreiben. Aber weit gefehlt! Schon das erste Mal verunglückte das Wort Feuerwehr, indem das Dehnungs-h sich in einen b verwandelte. Als der Knabe zum drittenmal Feuerwehr schreiben musste, fragte er, ob man Feuerwehr aneinanderschreiben müsse, trotzdem das Wort an der Wandtafel und auf seiner Schiefertafel stand. Aus der fehlerlosen Uebung auf der Tafel entstand folgende Abschrift (siehe nächste Spalte oben).

An einem andern Tage musste die Klasse im Satze: „Franz, bring mir die Tafel!“ die Verkleinerungsform anwenden. Der Satz stand an der Wandtafel. Dabei schrieb der erwähnte Bube das Wort „bring“ dreimal falsch, zuerst brig, dann brigt und als er das Wort buchstabiert hatte, brign. Diese beiden Beispiele sind nur ein kleiner Ausschnitt aus dem „literarischen Schaffen“ unseres lieben Walter. Und nun die wichtige Frage: Wie bringe ich, unter Berücksichtigung, dass Wal-

Die Feuerwehr.
Die haben auch eine
Feuerwehr. Die Feuerwehr
besitzt eine Spritze.
Mit der Spritze muss man
pumpen. Die Feuerwehr
hat einen Zweirädrer.
Darauf rollt man die
Schläuche auf. Die
Feuerwehr muss löschen,
sonn ein Haus oder eine
Scheune brennt.
Den 7. November 1938

ter in einer dreiklassigen Schule sitzt, den Buben dazu, einigermassen orthographisch richtig zu schreiben?
F. L.

Die Antwort:

Zur Beurteilung derartiger Rechtschreibfehler ist immer unbedingt das Original im Heft des Schülers notwendig. Herr Lehrer L. sandte in liebenswürdiger Weise das Heft zu. Gleichzeitig liessen sich über diese einzelnen Abschreibeprouben hinaus, die übrigen Heftseiten zur Klärung und Ergänzung herbeiziehen.

Schreiben, wenn es auch nur Abschreiben ist, ist ein komplizierter Vorgang, an dem eine ganze Reihe von Fähigkeiten direkt oder indirekt Teil haben. Schreiben ist einmal eine Sehleistung, eine Form- und Gestaltsauffassung, dazu kommt Richtung, Lage, Grösse und Abstufung, Abmessung, Präzision, Verbindung und Rhythmik der Linien. Wo sich die optischen Eindrücke nicht scharf einprägen, werden formähnliche Buchstaben nicht immer genau auseinander gehalten und nicht

immer sicher und richtig wiedergegeben. Auch bei der Abschrift spielen noch akustische Komponenten mit herein. Wo Schwerhörigkeit oder eine auditive Schwäche vorhanden ist, ergeben sich auch beim Abschreiben durch die hereinspielenden Assoziationen Schwierigkeiten. — Dazu können noch Schwierigkeiten von der Motorik her kommen.

Gehen wir nun mit diesen allgemeinen Voraussetzungen an die einzelnen Fehler unseres Walter. Im Wort Feuerwebr (Feuerwehr) verwechselt er h mit dem ähnlichen b, wie bei haken (haben) das ähnliche k mit dem b. Aehnlich schrieb er umgekehrt früher schon Herhst (Herbst), heudet (läutet). Dazu kann man noch nehmen aus früheren Seiten des Heftes: Füchseein (Füchlein) und küheen (kühlen). All diese Fehler beruhen also auf einem rein optischen, nicht scharf genug Auseinanderhalten von ähnlichen Buchstaben. Es ist möglich, dass beim Einführen der Buchstaben der Fehler begangen wurde, ähnliche Buchstaben zusammen oder aber in einer nahe zusammen liegenden Zeit einzuführen, statt solche zeitlich auch recht scharf von einander zu trennen, bis die einzelnen sicher erworben sind. Bei den zwei letzten Beispielen kann es sich auch um eine Voraussetzung des e handeln. —

Die Fehler ter (der), mus (muss), rolt (rollt), Nofemb(e)r (November) passen ganz zu einer ähnlichen Reihe, die auf früheren Seiten zu finden sind: Muter (Mutter), Kinter (Kinder), grose (grosse), Gloken (Glocken), heist (heisst), gefült (gefüllt), Weite (Weide), Want (Wand), witer (wieder). Hier spielt das akustische Moment auch bei Abschreibübungen herein. Das Kind hatte aber die Wortgestalten unmittelbar an der Wandtafel und an seiner eigenen Tafel vor Augen. Wenn es trotzdem zu diesen Fehlern kommt, so ist das nur so möglich, dass Walter keine scharfen Bilder innerhalb der Sehsphäre erhält und dass es schwer fällt, derartige Bilder dann noch richtig zu

reproduzieren. Es wäre interessant, inwieweit bei einem Diktat oder bei spontanem Schreiben überhaupt noch optische Wortbilder vorhanden sind und wie sie dann aussehen. Trotz ganz richtiger Vorbilder wird die Form nicht richtig gesehen und durch andere Momente, akustischer Art, umgebildet. Es kann sich bei solchen Kindern um ein Verblässen der Wortbilder handeln in der kurzen Zeit oder um ein gewöhnliches Vergessen und um ein Unterschieben eines Ersatzes.

Solche Kinder leiden aber auch daran, dass sie ihre Niederschriften nicht überlesen, nicht überschauen, nicht überwachen und nachprüfen können. Und so kommt es, dass bei ihnen eine ganze Reihe von Dingen einfach fehlen: Komma, Punkte, i-Tüpfelchen, u-Bogen, An- und Auslaute, Vorsilben und Endungen, Flexionssilben. Nur die gut hörbaren und sehr geläufigen Stammsilben werden sehr selten weggelassen. So erklärt sich auch im Zusammenhang mit einer undeutlichen Aussprache und vor allem nicht zuletzt durch die Mundart, das ausgelassene „e“ in Nofembr, das ausgelassene w und g in Zweiräteraen (Zweiräderwagen). Aehnlich entstandene Fehler finden sich auf früheren Seiten: Elern (Eltern), Blumn (Blumen), Gartn (Garten), eletrische (elektrische), Eidbeeren (Heidelbeeren), grassn (grossen), der (dürr), Wirschaft (Wirtschaft). Starkes Einwirken der Akustik sieht man bei Beume (äu), Heuser, nöchsten, Sointag (Sonntag = Sonntig), varbei (vorbei). Dazu kommt, dass er in sehr vielen Fällen immer wieder Punkte und Komma vergisst. Bei Spritzt lässt sich an eine einfache Nachwirkung von besitzt denken als Analogiebildung. —

Zusammenfassung: Da es sich um ein Abschreiben handelt, muss man zunächst daran zweifeln, ob der Knabe gut sieht. Wenn beide Augen gut sind, so lassen sich die Fehler aus dem Gesamtverhalten des Knaben erklären, da von der Kindes-

mutter und von einer Schwester Walters über ähnliche Schwierigkeiten geklagt wird. Bei der lebhaften, oberflächlichen Art wäre vor allem ganz allgemein eine unbedingte Konzentration nicht nur beim Schreiben, sondern bei allen übrigen Tätigkeiten anzustreben. Ein einheitliches Bild einer eigentlichen Schreibstörung, das bereits pathologisch ist, ist aus dem vorliegenden Heft nicht zu eruieren.

In einer dreiklassigen Schule kann es einem derartig lebhaften Knaben ausserordentlich schwer fallen, sich zu konzentrieren. Eine direkte Abhängigkeit von seinem Gefühlszustand und Gesamtbefinden ist im Heft auch nicht besonders auffällig, wiewohl die früheren Seiten in der Schrift schöner sind und auch weniger krasse Fehler aufweisen. Zuzugeben ist von vornherein, dass eine besondere schulische Betreuung eines solchen Jungen in einer dreiklassigen Schule ausserordentlich schwer ist. Wahrscheinlich werden bei Walter Schreibübungen auf gestaltpsychologischer Grundlage, wie sie vor allem die Ganzheitsmethode von Kern im Lesen

und Rechtschreiben durchführt, am raschesten zum Ziele führen.

Als Literatur stehen für solche Fälle ausser Ranschburg P., „Die Lese- und Schreibstörungen des Kindesalters“, Halle 1928, zur Verfügung: Kern A., „Lesen und Lesenlernen“, Freiburg 1938; Kern A. und Kern E., „Der neue Weg im Rechtschreiben“, Freiburg 1935.
Dr. Jos. Spieler.

Mitteilung der Schrittleitung. Lehrer L. liess mir die vorstehende Frage mit der Bitte zukommen, sie durch Kollegen unserer „Schweizer Schule“-Familie beantworten zu lassen. Da sie zweifellos auf allgemeines Interesse stösst, aber ihre Beantwortung grosse psychologische Kenntnisse verlangt, habe ich mich ihretwegen an den Leiter des heilpädagogischen Instituts Luzern, Herrn Univ.-Prof. Dr. Spieler, gewandt, der sich der Sache nicht bloss sofort mit Freude annahm, sondern sich auch gerne bereit erklärt, in ähnlichen Fällen wiederum helfend einzuspringen. Man möge von diesem zukommenden Angebote reichlich Gebrauch machen und sich an ihn oder den Unterzeichneten wenden.

Johann Schöbi, Gossau (St. G.).

Schulfunksendungen Januar/Februar 1939

17. Januar. Di. *Eine kleine Nachtmusik*, W. A. Mozart. Dieses Juwel liebenswürdiger, heiterer und unbeschwerter Musizierfreudigkeit ist, wie kein anderes Werk dieses Meisters, geeignet, Zuneigung und Verständnis für die Wiener Klassiker zu erwecken. H. Früh und das Radioorchester bestreiten diese Darbietung.

23. Januar. Mo. *Johann Rudolf Wettstein*. Die wichtigsten Episoden aus dem Leben dieses grossen, eidgenössischen Staatsmannes, der für die Schweiz die Garantie der Neutralität errungen hatte, werden in einer Hörfolge von Dr. Jack Thommen, Basel, zur Darstellung kommen. Lebensbild und Näheres zur unterrichtlichen Behandlung siehe *Schulfunk-Zeitschrift* (Verlag Ringier, Zofingen).

27. Januar. Fr. *Wild im Winter*. Oberförster Leonhard und Wildhüter Fähndrich aus Frutigen erzählen. Zur Vorbereitung dieser Darbietung wird man den Tierschutz im Win-

ter behandeln und wohl auch eingehen auf die Schneespuren unserer Waldtiere.

1. Februar. Mi. *Das Etzelwerk*. Oberingenieur O. Krause, der auch den Bau des Wäggitalerwerkes leitete, wird berichten von der Entstehung des Etzelwerkes, von den Vorarbeiten, von der Aufstauung (Erlebnisse mit einer Wiesel-Familie), von den Fischen, von Stollen, Druckleitung und Turbinen. Reichhaltige Anregungen zur Vorbereitung bietet die *Schulfunkzeitschrift*.

6. Februar. Mo. *Die europäischen Zwergstaaten*. In unsern Geographiebüchern ist nichts oder nur sehr wenig über sie zu finden. Dr. K. Huber aus Basel wird über ihre Eigenart, Geschichte, Wirtschaft und Landschaft aufklären und durch die Schilderung eines Abends in San Marino den Zauber der Romantik, der sie umschwebt, wiederzugeben suchen.

9. Februar. Do. *Frohe Tänze klassischer Meister*. In der Form eines heitern Abends bei